

Im „Neuen Weg“ lesen wir folgende Berichte aus unserem Banat und aus Rumänien:

In Temeswar

soll in der einzigen noch stehenden Bastion der Festung aus dem 17. Jahrhundert, in der sich zur Zeit noch ein Betrieb befindet, nach gründlicher Restauration ein Technisches Museum untergebracht werden. In den ehemaligen Kasematten und in den großen Innenhof der Anlage will man die Entwicklung der Industrie von ihren Anfängen bis heute in Temeswar und im ganzen Banat darstellen.

Das 9. Schuljahr

wird in Rumänien mit Beginn des Schuljahres 1969/1970 im September in den Allgemeinschulen als Vorstufe zur Einführung der zehnjährigen Schulpflicht überall dort eingeführt, wo — wie es in der „Hermannstädter Zeitung“ heißt — „die Mindestzahl der Schüler sowie die notwendigen Klassenräume und Fachkräfte“ sichergestellt sind.

Stefan-Jäger-Gedenkstätte in Hatzfeld eröffnet

In Hatzfeld, dem Ort des langjährigen Wirkens des in Tschene geborenen Malers Stefan Jäger, wurde im Beisein zahlreicher Persönlichkeiten des

öffentlichen und Kulturlebens im Banat eine Gedenkstätte des bekannten Künstlers eröffnet.

Die Gedenkstätte richtet sich an den Worten des Malers aus, mit denen er sein Schaffen einmal folgendermaßen umrissen hat: „Meine malerische Tätigkeit war hauptsächlich darauf ausgerichtet, meinen Landsleuten gewissenhaft ausgeführte Bilder in leicht verständlicher Form mit Motiven aus dem Banater Volksleben und der Heidelandschaft zugänglich zu machen“.

Bei der Eröffnung der Ausstellung würdigten mehrere Redner Leben und Schaffen des Künstlers, dessen Bilder — Aquarelle und Ölbilder — oft das Ergebnis langer Wanderungen durch die Heidelandschaft sind.

Die Gedenkausstellung — mit einer Holzbüste Jägers von Peter Berberich — vermittelt durch 50 Skizzen, Aquarelle und Ölbilder aus dem Besitz des Banater Museums und Privatleuten einen Querschnitt durch das Werk Stefan Jägers. Sie wird ergänzt durch Gedenkartikel, Fotos sowie durch Malerentwürfe. Die Ausstellung wird beherrscht von dem monumentalen Werk über die Einwanderung der Deutschen ins Banat.

Die Eröffnungsfeier wurde durch ein Kulturprogramm abgeschlossen, das die „Schwabenkinder“ — Schüler des Hatzfelder Lyzeums und Kinder schwäbischer Familien — in den schönen Trachten der Banater Schwaben geboten haben.

Eine rege Laienspieltätigkeit

in den Banater Dörfern führte in letzter Zeit zu Besuchen und Gegenbesuchen von Laienspielgruppen in anderen Gemeinden. So gaben die *Engelsbrunnener* ein Gastspiel in *Wiesenhaid* mit dem siebenbürgisch-sächsischen Mundartstück „Der Geizkragen“, das für die Vorführung in die schwäbische Mundart des Banats umgeschrieben wurde. — Die Kulturgruppe aus *Offensitz* lockte mit ihrem Programm etwa 350 Zuschauer in *Kreuzstätten* an. — Mit ihrem Programm gaben die Laienspieler von *Baumgarten* ein Gastspiel in *Traunau*. — Die *Traunauer* wiederum unterhielten über zwei Stunden lang die Landsleute in *Warjasch*. — Die *Saderlacher* ließen es sich nicht nehmen und spielten und sangen in *Segenthau*, wobei sie allerdings mit dem Besuch ihrer Darbietungen nicht zufrieden waren.

Die „Kerweilzeit“ hat begonnen

Im Jahrmarkt waren es 51 Paare in schönen Trachten, die das Kerweilfest zu Pfingsten gefeiert haben.

Franz Liebhard 70 Jahre alt

Franz Liebhard, unseren Lesern wohl besser bekannt unter dem bürgerlichen Namen *Robert Reiter*, ist 70 Jahre alt geworden. Der frühere Journalist gehörte dem Redaktionskollegium der *Banater Deutschen Zeitung*, zeitweise sogar als Hauptschriftleiter an. Nach dem Kriege in Rumänien verblieben, stellte er sich auf die Seite der neuen Staats- und Gesellschaftsordnung und wurde schriftstellerisch tätig.

Wir kennen ihn unter dem Namen *Robert Reiter* als hervorragenden Kenner der Geschichte von Alt-Temeswar. Als solcher trat er auch nach dem Kriege in Erscheinung mit seinen Beiträgen in der in Bukarest erscheinenden Tageszeitung „*Neuer Weg*“.

Er wurde Dramaturg am Deutschen Staatstheater in Temeswar und trat immer häufiger durch eine vielseitige schriftstellerische und auch lyrische Publizistik in Erscheinung. Wie immer man zu seiner politischen Entscheidung und Haltung stehen mag, entscheidend ist seine geistige und künstlerische Fruchtbarkeit, die uns veranlaßt, ihn auch hier mit dem Gedicht „*Laudamus*“ als Lyriker vorzustellen und auf die vielseitigen publizistischen Arbeiten von ihm hinzuweisen.

Der im letzten Jahr des vergangenen Jahrhunderts in Temeswar als Sohn einer Wäscherin geborene Franz Liebhard wurde im „*Neuen Weg*“ ausführlich gewürdigt. Dort heißt es über ihn unter anderem: „Wenn Liebhard erzählt, ganz gleich, ob er in seinen Studien über den Sternenflug des Sängers *Traian Grozavescu* berichtet oder über den Schwabemaler *Stefan Jäger*, über die Temeswarer Jahre des *Bruno Walter* oder über den Arbeiterdichter *Nikolaus*

Schmidt, wenn man ihm vor kurzem noch in der Dramaturgie des Temeswarer Deutschen Stadttheaters begegnet ist, die er von Anbeginn geleitet hat, wenn man einen Artikel einheimen will — man fühlt sich unter den Arm gefaßt und eingehakt und freundlich-heiter angeredet. Ein Maß, das sein Maß ist und das Übermaß der Schönheit, Wahrheit und Fruchtbarkeit greifbar macht.“

LAUDAMUS

Von Franz Liebhard

*Alles, was einfach wie das unbescholtene Wort will ich preisen;
bis zur Ankunft der Nacht, auch noch länger,
wenn es sein muß, und ihr alle kommt mit, den Sängern
zu begleiten auf seinem Gang durch die Schneisen*

*im Hochwald der Finsternis. Aber auf dem Rost der Helle
glüht lieber sein Herz! Wird doch die Freude der Dinge
vom deutlichen Umriß geboren, tritt mit gesüßter Sonnenklänge
der Tag hervor aus seiner dunklen Zelle.*

*Wie eine silberne Flüssigkeit läßt er zerrinnen
sein Licht und sprengt das Geheime, das Versteckte
stößt auf die erglänzende Stunde, als weckte
ihr Leuchten längst schon Erstarrtes zu neuem Beginnen.*

*Und dennoch nennt er nicht Wunder das Licht, denn Wunder
brauchen atembekommene Schwächlinge nur, um am Leben
zu bleiben; der Mensch aber mag sich anderswie erheben,
und anders vollkommener sein, als was rund noch runder*

*zu schleifen in sichtigem Spiel; großer irdischer Güte
will ich immerfort ins Auge blicken, ihren Sohn sich nennen
und nicht auf den hart verschuldeten himmlischen Tennen
Gott bewundern um seine sternkörnervolle Zaubertüte.*